

Doris Rosenkranz, Enya Buchner, Edmund Görtler
TECHNISCHE HOCHSCHULE NÜRNBERG

Ehrenamt in der Gemeinde

DIE SICHT DER BÜRGERMEISTERINNEN UND BÜRGERMEISTER

Chancen und Grenzen aus Sicht der kommunal Verantwortlichen in Bayern.

Doris Rosenkranz, Enya Buchner, Edmund Görtler

1. Ausgangslage

In den nächsten Jahren tritt die große Generation der Babyboomer in die Rentenphase ein und wird allmählich einen Bedarf an alltagsnahen Dienstleistungen entwickeln (Einkaufshilfen, Pflege, Verkehrsinfrastruktur etc.), der meist am eigenen Wohnort gedeckt werden soll. Adressaten dieser Nachfrage an Sozialer Daseinsvorsorge sind künftig noch stärker als bisher die Verantwortlichen in den großen und kleinen Kommunen in Bayern – v. a. die gewählten Bürgermeisterinnen und Bürgermeister.

Doch die Perspektive der kommunal Verantwortlichen ist bislang nicht systematisch untersucht. Die in diesem Projekt durchgeführte Situationsanalyse untersucht den Beitrag, den Kommunen aus Sicht der Verantwortlichen konkret für das Ehrenamt vor Ort und damit auch für die Soziale Daseinsvorsorge ihrer Bürger leisten (können).

Wo liegen die Chancen und Grenzen aus Sicht der Personen, die in den kommunalen Gremien verantwortlich sind und (mit-)entscheiden? Was sagen die kommunal verantwortlichen Bürgermeister und Bürgermeisterinnen? Wo ist Handlungsbedarf? Wo ist Unterstützungsbedarf?

2. Ziele des Forschungsprojekts

Durch den demografischen Wandel wird der Bereich des ehrenamtlichen Engagements in Zukunft grundlegenden Veränderungen unterworfen sein. Wenn die geburtenstarken Jahrgänge in das Rentenalter kommen, wird der Anteil der Älteren deutlich zunehmen, gleichzeitig führt der Geburtenrückgang der letzten Jahrzehnte dazu, dass es immer weniger jüngere Personen gibt, die sich potenziell engagieren. Da das ehrenamtliche Engagement der älteren Menschen aus verschiedenen Gründen deutlich geringer ist als das der Jüngeren, wird das Potenzial an Ehrenamtlichen vermutlich aus diesen Gründen bereits in naher Zukunft zurückgehen.

Die Gemeinden sind vom demografischen Wandel mehr oder weniger stark betroffen, sie stellen sich dieser Zukunftsaufgabe in Bezug auf das Ehrenamt in unterschiedlicher Weise. Die Bedeutung des Ehrenamts für die Gemeinde ist jedoch unbestritten. Häufig ist das Ehrenamt vor Ort essenziell wichtig, z. B. wenn die Freiwilligen Feuerwehren zur Daseinsvorsorge beitragen oder wenn lokale Sportvereine ein Ort der Begegnung der Generationen und Kulturen sind. Um die Bandbreite der Einstellungen und Möglichkeiten in den Gemeinden Bayerns abzubilden, ist es deshalb sinnvoll, die Protagonisten des ehrenamtlichen Engagements in den Gemeinden, die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, zu Wort kommen zu lassen.

Was muss Daseinsvorsorge, die auch ehrenamtlich organisiert ist, vor Ort konkret leisten? Wie agiert eine Kommune, die sich den demografischen Entwicklungen gewappnet sieht? Wo liegen die Chancen und Grenzen aus Sicht der Personen, die verantwortlich sind und (mit-)entscheiden?

Das Forschungsdesign der Pilotstudie ist als Triangulation angelegt, als *Mixed Methods-Design*, das qualitative und quantitative Forschungsmethoden kombiniert, um der komplexen Problemstellung gerecht zu werden.

Phase 1: Recherchen zum Forschungsstand zu Kommunalen Daseinsvorsorge
Umfangreiche Literatur- und Internetrecherchen – Recherche des Forschungsstandes v. a. zur Rolle der kommunal Verantwortlichen und zu den Chancen und Grenzen des eigenen Gestaltungsspielraums.

Phase 2: Entwicklung eines Indikatoren-Systems
Entwicklung von Forschungsfragen und Leitfäden für Befragungen.

Phase 3: Standardisierte Online-Befragung der Verantwortlichen der ca. 2.000 Gemeinden in Bayern („Befragung von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern“).

Multivariate statistische Analysen der Daten, Ableitungen von Handlungsimpulsen.

3. Herangehensweise und Forschungsergebnisse

Zur Teilnahme an einer Online-Befragung wurden alle 2054 Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in Bayern per E-Mail über die Zielsetzung informiert und gebeten, einige Fragen zu beantworten. Die Teilnahme an der Befragung konnte zwischen dem 24. September und dem 15. Oktober 2024 erfolgen. Die kommunalen Vertreterinnen und Vertreter von 331 Gemeinden füllten den Fragebogen aus, was einer Rücklaufquote von 16 Prozent entspricht.

Etwa 31 Prozent der teilnehmenden Gemeinden haben bis zu 2.000 Einwohnerinnen und Einwohner, 36 Prozent von 2.000 bis unter 5.000 Einwohnerinnen und Einwohner, 20 Prozent zwischen 5.000 bis unter 10.000 und 13 Prozent ab 10.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Die teilnehmenden Bürgermeisterinnen und Bürgermeister waren zu etwas mehr als der Hälfte in ihrer ersten Amtszeit, 34 Prozent in ihrer zweiten und 16 Prozent in ihrer dritten Amtszeit. Etwa zwei Drittel der teilnehmenden Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sind hauptamtlich, ein Drittel ehrenamtlich beschäftigt.

Die Fragen umfassten verschiedene Bereiche der ehrenamtlichen Aktivitäten in den Gemeinden. Zum aktuellen Stand wurde z. B. gefragt, was in der Gemeinde so gut läuft, dass es für andere empfehlenswert wäre. Weitere Fragen betrafen die zukünftige Entwicklung des Ehrenamtes in der Gemeinde: So standen zukünftige Zielgruppen ehrenamtlicher Aktivitäten in der Gemeinde oder notwendige Bedingungen im Fokus, neben einigen Fragen zum Ehrenamt in der Bevölkerung und Strukturen des Ehrenamtes in der Gemeinde. Die Bitte um eine Einschätzung zu den drängendsten Fragen der Zukunft des Ehrenamtes in den Kommunen stand am Ende der Befragung.

Assoziierte Begriffe zum Ehrenamt in der Gemeinde

Zu Beginn der Befragung wurden die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister gebeten, Begriffe zu nennen, mit denen sie das Ehrenamt in ihrer Gemeinde beschreiben würden. Sie konnten dabei bis zu drei Begriffe nennen. Der am häufigsten genannte Begriff ist „Gemeinschaft“, d. h. mehr als ein Drittel der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister bringen das gemeinschaftliche Erleben mit dem Ehrenamt in Verbindung. Als „unverzichtbar“ bezeichnen mehr als 31 Prozent das Ehrenamt in ihrer Gemeinde. Fast ebenso viele sehen im Ehrenamt gemeinwohlorientierte Aspekte. Allgemeine positive Begriffe, wie z. B. „gut“, „bestens“, „ausgezeichnet“ oder „ausgeprägt“, werden zu 27 Prozent genannt. „Engagiert“ sagen 23 Prozent und knapp 21 Prozent nennen „Vielfalt“ als Begriff. Ebenfalls 21 Prozent nennen negative Begriffe, wie z. B. „überaltert“, „rückgängig“ oder „zeitaufwändig“. Auch „Vereine“ werden noch zu knapp 20 Prozent mit dem Ehrenamt in Verbindung gebracht.

Mit knapp 10 Prozent werden „Feuerwehr und Rettungsdienste“ und mit etwas mehr als 8 Prozent „Hilfe und Unterstützung“ als Begriffe zur Charakterisierung der ehrenamtlichen Aktivitäten in den Gemeinden angegeben. Die Begriffe „freiwillig“ und „unentgeltlich“ sowie „aktiv“ werden zwischen 5 und 6 Prozent genannt. Weitere Begriffe wie „jung und alt“, „Verantwortung“, „Tradition“ oder „Freude“ wurden mit einigen wenigen Prozent mit dem Ehrenamt in der Gemeinde verknüpft. Unter den sonstigen Nennungen befinden sich einzelne Funktionen oder Personen in der Gemeinde, Organisationen oder Einrichtungen bzw. auch neutrale Formulierungen, wie z. B. „vorhanden“.

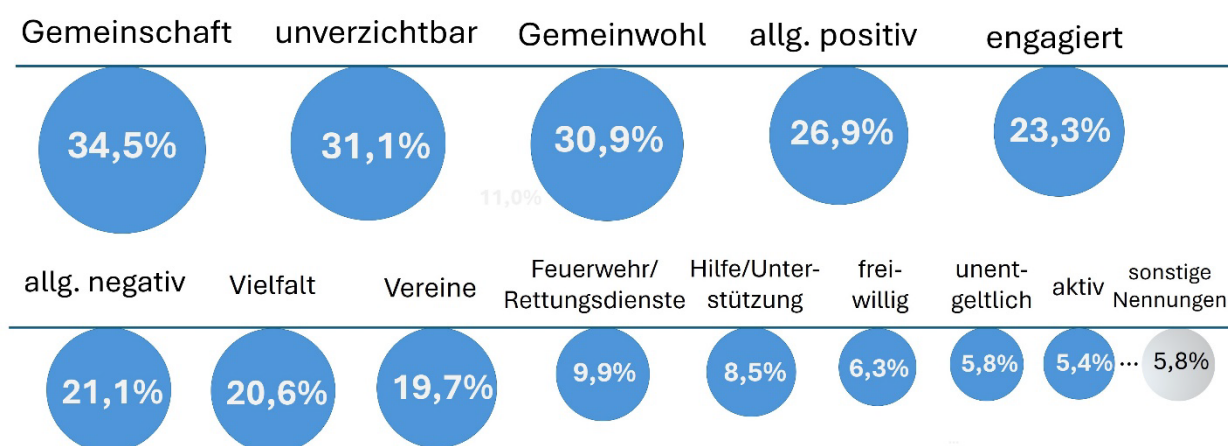


Abbildung 1: Assoziierte Begriffe zur Beschreibung des Ehrenamts in der Gemeinde.

Quelle: Eigene Darstellung – Rosenkranz, Buchner & Görtler | Forschungsprojekt „Ehrenamt in der Gemeinde“ | TH Nürnberg 2024

Einstellungen zum Thema „Ehrenamt in der Gemeinde“

Um die *Einschätzung* und Meinung der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister zum Ehrenamt in ihrer Gemeinde zu erfahren, wurden zwölf Aussagen aufgenommen, die jeweils mit großer („stimme voll und ganz zu“) oder eingeschränkter („stimme eher zu“) Zustimmung bzw. mit großer („stimme gar nicht zu“) oder eingeschränkter („stimme eher nicht zu“) Ablehnung beantwortet werden konnten. Für die neutrale Position wurde die Ausprägung „teils/teils“ verwendet.

Um die *Rolle der Bevölkerung* im Ehrenamt zu beschreiben, wurden sechs Aussagen formuliert, ebenso viele zur *Struktur* des Ehrenamtes in der Gemeinde.

Rolle der Bevölkerung

Um die Rolle der Bevölkerung im Ehrenamt aus der Sicht der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister zu erfahren, wurden Aussagen in den Fragebogen aufgenommen, die sich um alteingesessene Bürgerinnen und Bürger oder um Neu-Hinzugezogene drehten. Darüber hinaus sollte beantwortet werden, wie die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister einschätzen, ob bereits genügend zur Gewinnung neuer Ehrenamtlicher getan wird und ob das Ehrenamt in ihrer Gemeinde die Lebensqualität ihrer Bürgerinnen und Bürger verbessert. Am Schluss stand die Frage, wie sich die Bedeutung des Ehrenamts in Zukunft darstellen wird.

Die größte Zustimmung ist bei der Aussage zu finden, dass das Ehrenamt die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger verbessert. Hier stimmten mehr als 95 Prozent zu, davon 73 Prozent voll und ganz. Aber auch der Einschätzung, dass die Beschäftigung mit dem Ehrenamt in Zukunft immer wichtiger werden wird, stimmten 92 Prozent zu, davon 48 Prozent voll und ganz.

Betrachtet man die Zustimmung insgesamt, so sind auch jeweils die Hälfte der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der Meinung, dass das Ehrenamt in ihrer Gemeinde im Wesentlichen von einigen alteingesessenen Bürgerinnen und Bürgern geleistet wird und dass es in ihrer Gemeinde wenige Personen gibt, die beim Ehrenamt Führungspositionen einnehmen wollen.

Deutlich weniger als die Hälfte der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister meinen, dass in ihrer Gemeinde bereits genügend für die Gewinnung neuer Ehrenamtlicher getan wird.

Die geringste Zustimmung mit knapp 15 Prozent zeigt sich bei der Einschätzung, dass Neu-Hinzugezogene in ihrer Gemeinde eine große Rolle fürs Ehrenamt spielen.

Aussagen der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister zur Rolle der Bevölkerung, Angaben in Prozent	Stimme voll und ganz zu	Stimme eher zu	Teils/teils	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu
Ehrenamt in unserer Gemeinde wird im Wesentlichen von einigen alteingesessenen Bürgerinnen und Bürgern geleistet.	13,0	37,1	34,5	12,1	3,3
Ehrenamt in unserer Gemeinde verbessert die Lebensqualität unserer Bürgerinnen und Bürger.	73,1	22,1	4,2	0,3	0,3
In unserer Gemeinde wird bereits genügend für die Gewinnung neuer Ehrenamtlicher getan.	5,8	33,5	40,3	19,0	1,3
In unserer Gemeinde gibt es wenige, die beim Ehrenamt Führungspositionen einnehmen wollen.	14,0	36,4	36,7	10,4	2,6
Neu-Hinzugezogene spielen im Ehrenamt unserer Gemeinde eine große Rolle.	1,3	13,5	38,1	43,5	3,5
Die Beschäftigung mit dem Ehrenamt wird in Zukunft immer wichtiger werden.	47,9	44,4	5,8	1,6	0,3

Abbildung 2: Aussagen der kommunal Verantwortlichen zur Rolle der Bevölkerung im Ehrenamt in der Gemeinde.

Quelle: Eigene Darstellung — Rosenkranz, Buchner & Görtler | Forschungsprojekt „Ehrenamt in der Gemeinde“ | TH Nürnberg 2024

Analysiert man die einzelnen Aussagen nach der Größe der Gemeinde, der Amtsperiode der Bürgermeisterin bzw. des Bürgermeisters sowie nach deren haupt- oder ehrenamtlicher Funktion, zeigen sich kaum Unterschiede. Lediglich etwas mehr *ehrenamtliche* Bürgermeisterinnen bzw. Bürgermeister geben an, dass in ihrer Gemeinde *genügend* für die Gewinnung neuer Ehrenamtlicher getan wird (55 gegenüber 45 Prozent bei den Hauptamtlichen).

Struktur des Ehrenamtes

Bei der Beurteilung der Aussagen zur Struktur des Ehrenamtes in ihrer Gemeinde sollten die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister angeben, ob das Ehrenamt durch die Gemeinde genügend Anerkennung bekommt, ob das Ehrenamt bei der Ansiedlung von Unternehmen eine Rolle spielt oder ob in der Gemeinde genügend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Auch die Zukunftsfähigkeit durch das Ehrenamt, die Zusammenarbeit der Engagementfelder und eine Zunahme der Bedeutung des Ehrenamts bei einem Rückgang finanzieller Mittel sind Themen, die die Struktur des Ehrenamtes in der Gemeinde betreffen. Die größte Zustimmung zeigt sich bei der Aussage, dass das Ehrenamt durch die Gemeinde genügend Anerkennung und Wertschätzung erfährt. Insgesamt stimmten 87 Prozent dieser Aussage zu, 36 Prozent davon voll und ganz. Auch bei der Aussage, dass das Ehrenamt die Gemeinde *zukunftsfähig* macht, gab es mit insgesamt 82 Prozent eine hohe Zustimmung, davon 44 Prozent mit umfassender Zustimmung. Knapp zwei Drittel der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sind der Meinung, dass die verschiedenen Felder des Engagements in ihrer Gemeinde gut zusammenarbeiten. 57 Prozent teilen die Einschätzung, dass das Ehrenamt umso mehr an Bedeutung gewinnen wird, desto weniger Mittel zur Verfügung stehen.

Mit 45 Prozent Zustimmung sind knapp weniger als die Hälfte der Auffassung, dass in ihrer Gemeinde aktuell genügend finanzielle Mittel für das Ehrenamt zur Verfügung stehen. Dass eine Kultur des Ehrenamts in den Gemeinden auch bei der Ansiedlung von Wirtschaftsunternehmen eine Rolle spielt, bejahen 8 Prozent der Befragten. 28 Prozent stimmten dieser Aussage gar nicht zu.

Aussagen der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister zur Struktur des Ehrenamts, Angaben in Prozent	Stimme voll und ganz zu	Stimme eher zu	Teils/teils	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu
Ehrenamt in unserer Gemeinde bekommt durch die Gemeinde genügend Anerkennung und Wertschätzung.	36,2	50,8	11,7	1,3	0,0
Ehrenamt in unserer Gemeinde spielt bei der Ansiedelung von Unternehmen eine Rolle.	1,3	6,7	19,2	45,8	27,9
In unserer Gemeinde stehen für das Ehrenamt genügend finanzielle Mittel zur Verfügung.	11,5	33,8	29,9	18,2	6,7
Das Ehrenamt macht unsere Gemeinde zukunftsfähig.	43,7	38,0	13,0	3,2	2,2
Die Engagementfelder in unserer Gemeinde arbeiten gut zusammen.	18,2	46,5	27,0	6,9	1,3
Je weniger finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, desto mehr gewinnt das Ehrenamt an Bedeutung.	25,5	31,6	25,8	12,9	4,1

Abbildung 3: Aussagen der kommunal Verantwortlichen zur Struktur des Ehrenamts in der Gemeinde.

Quelle: Eigene Darstellung — Rosenkranz, Buchner & Görtler | Forschungsprojekt „Ehrenamt in der Gemeinde“ | TH Nürnberg 2024

Auch bei diesem Thema sind kaum Unterschiede nach der Größe der Gemeinde, der Amtsperiode der Bürgermeisterin bzw. des Bürgermeisters sowie deren haupt- oder ehrenamtlicher Funktion festzustellen. Lediglich stimmen etwas mehr *ehrenamtliche* als hauptamtliche Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der Aussage voll und ganz zu, dass das Ehrenamt ihre Gemeinde *zukunftsfähig* macht (69 gegenüber 48 Prozent). Zudem wird die Kooperation der verschiedenen Engagementfelder in kleineren Gemeinden tendenziell eher besser bewertet als in größeren Gemeinden.

Zukunft des Ehrenamtes in der Gemeinde

Wie wird sich Ehrenamt künftig entwickeln? Dazu wurden die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister gebeten, ihre Meinung zu verschiedenen Aspekten zu teilen.

Wichtig war dabei die Überlegung, welche Voraussetzungen es bräuchte, um das Ehrenamt in der Gemeinde zu erhalten und auszubauen.

Zum anderen wurde erfragt, welche Zielgruppen in Zukunft für das Ehrenamt in der Gemeinde stärker gewonnen werden könnten. Hier wurde eine sog. offene Frage eingesetzt, bei der keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben waren, um unterschiedliche Ansätze der Gemeindepolitik, Differenzierungen und Ideen der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister adäquat abbilden zu können.

Grundlagen für die zukünftige Entwicklung

Eine künftig größere Offenheit der Bevölkerung für das Ehrenamt wurde am häufigsten genannt bei der Frage, wie sich das Ehrenamt in der Gemeinde erhalten und ausbauen ließe (60 Prozent). Eine bessere finanzielle Ausstattung wünschten sich 45 Prozent. Bessere Infrastruktur (32 Prozent), Vernetzungsmöglichkeiten (29 Prozent), mehr Informationen zur Gewinnung von Ehrenamtlichen (27 Prozent) und eine zentrale Anlaufstelle für das Ehrenamt (21 Prozent) geben zwischen einem Fünftel und einem Drittel der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister an, wenn es um die Erhaltung und den Ausbau des Ehrenamts in ihrer Gemeinde geht. Mehr Beratung zum Thema Engagement wünschen sich knapp neun Prozent.

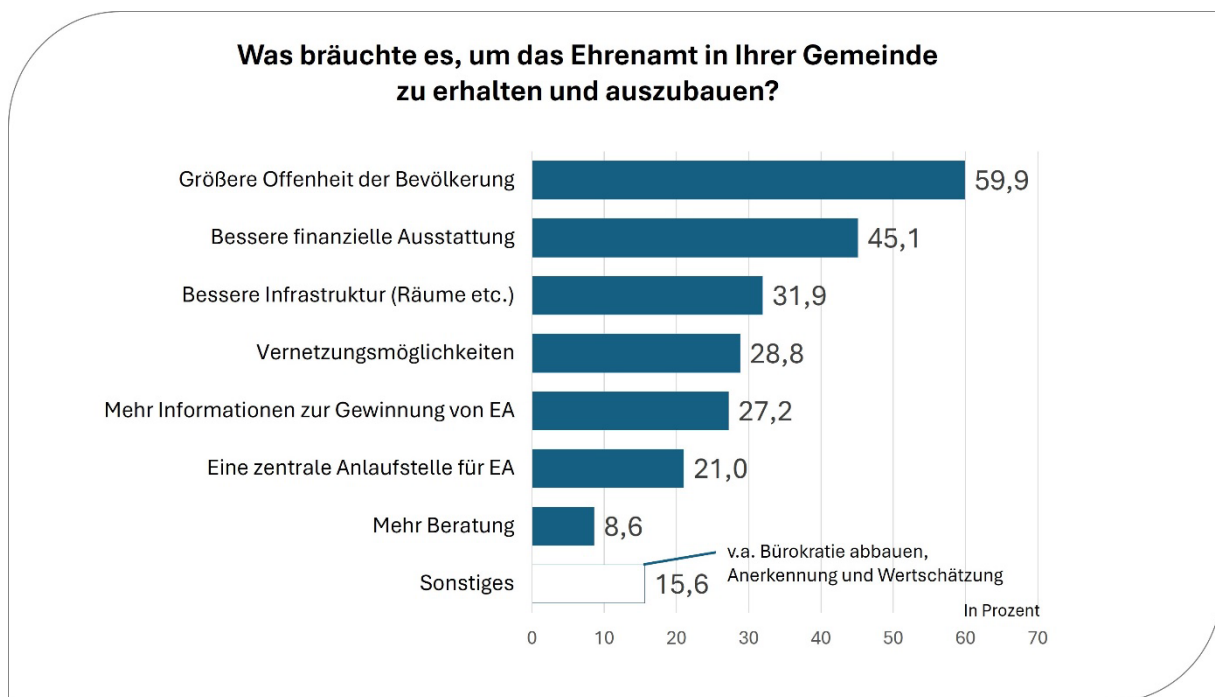


Abbildung 4: Aussagen der kommunal Verantwortlichen zu erforderlicher Unterstützung des Ehrenamts in der Gemeinde.

Quelle: Eigene Darstellung — Rosenkranz, Buchner & Görtler | Forschungsprojekt „Ehrenamt in der Gemeinde“ | TH Nürnberg 2024

In einer offenen Kategorie konnten die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister darüber hinaus weitere Bedarfe für einen zukünftigen Erhalt und Ausbau des ehrenamtlichen Bereichs in ihrer Gemeinde angeben. Hier dominiert eindeutig der Wunsch nach weniger Bürokratie sowie nach mehr Anerkennung und Wertschätzung der Ehrenamtlichen und ihrer Leistungen für die Gemeinde.

Betrachtet man die Unterschiede nach der Größe der Gemeinde, so zeigen sich einige Besonderheiten. In kleineren Gemeinden wird sehr viel häufiger eine größere Offenheit der Bevölkerung für ehrenamtliches Engagement gefordert als in größeren Gemeinden. In Gemeinden mit bis zu 2.000 Einwohnerinnen und Einwohnern geben 71 Prozent der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister an, dass es eine größere Offenheit der Bevölkerung für das Ehrenamt bräuchte. In mittleren Gemeinden zwischen 2.000 und 10.000 Einwohnerinnen und Einwohnern liegt der entsprechende Anteil etwas unter zwei Drittel. Ab 10.000 Einwohnerinnen und Einwohnern denken nur 44 Prozent der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, dass es eine größere Offenheit in der Bevölkerung bräuchte, um das Ehrenamt in ihrer Gemeinde zu erhalten und auszubauen.

Die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister kleinerer Gemeinden mit bis zu 2.000 Einwohnerinnen und Einwohnern sind der Meinung, dass es eine bessere finanzielle Ausstattung bräuchte (55 Prozent, alle anderen Gemeindegrößenklassen 44 Prozent). Tendenziell bessere Infrastruktur (Räume etc.) bräuchte es insbesondere in Gemeinden ab 10.000 Einwohnerinnen und Einwohnern für den Erhalt und den Ausbau des Ehrenamtes. Die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der Gemeinden ab 10.000 Einwohnerinnen und Einwohner bräuchten ihrer Meinung nach auch mehr Informationen zur Gewinnung von Ehrenamtlichen (44 Prozent, alle anderen Gemeindegrößenklassen zwischen 24 und 29 Prozent) sowie mehr Vernetzungsmöglichkeiten (44 Prozent, alle anderen Gemeindegrößenklassen zwischen 27 und 29 Prozent). Tendenziell häufiger wird in den größeren Gemeinden auch eine zentrale Anlaufstelle für Ehrenamtliche benötigt.

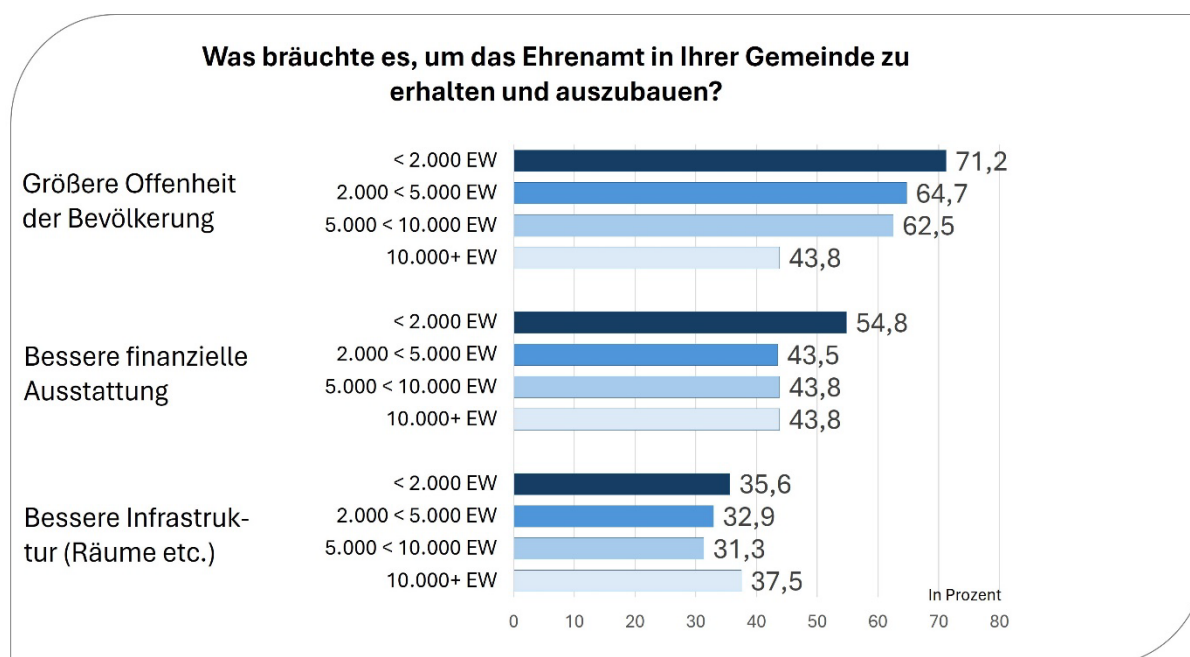


Abbildung 5: Aussagen der kommunal Verantwortlichen zu Erhalt des Ehrenamts nach Gemeindegröße.

Quelle: Eigene Darstellung — Rosenkranz, Buchner & Görtler | Forschungsprojekt „Ehrenamt in der Gemeinde“ | TH Nürnberg 2024

Nach der Anzahl der Amtsperioden der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister zeigen sich Unterschiede bei der Einschätzung, welche Voraussetzungen notwendig wären, um das Ehrenamt in ihrer Gemeinde zu erhalten und auszubauen. Mit zunehmender Dauer der Amtszeit konnten offenbar bereits Voraussetzungen geschaffen werden. So wäre zu erklären, dass der prognostizierte Bedarf für eine bessere Infrastruktur (Räume etc.) von 40 Prozent in der ersten Amtszeit über 31 Prozent in der zweiten und auf 21 Prozent ab der dritten Amtszeit sinkt.

Diese Tendenz zeigt sich auch beim Bedarf an Vernetzungsmöglichkeiten. Liegt der entsprechende Anteil in der ersten Amtsperiode bei 34 Prozent, so sinkt er auf 18 Prozent ab der dritten Amtszeit. Dies könnte ebenfalls mit den in den Amtszeiten gewonnenen Kontakten und eigenen Verbindungen zu erklären sein. Eine zentrale Anlaufstelle für Ehrenamtliche sehen nur etwas mehr als 10 Prozent der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister ab der dritten Amtszeit als notwendig an, bei Verantwortlichen in der ersten oder zweiten Amtszeit sind es zwischen 24 und 25 Prozent.

Zukünftige Zielgruppen

Wichtig für die Entwicklung des Ehrenamtes in den Gemeinden ist auch die Frage, wer die Ehrenämter in der Zukunft ausüben soll. Dazu wurden die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister um ihre Einschätzung gebeten, welche Zielgruppen aus ihrer Sicht in Zukunft für das Ehrenamt in ihrer Gemeinde stärker gewonnen werden sollten.

An erster Stelle stehen Jugendliche und junge Erwachsene als zukünftige Zielgruppe für ehrenamtliche Tätigkeiten. Dies gibt mehr als die Hälfte der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister an (57 Prozent). Mit großem Abstand folgen Neubürgerinnen und Neubürger (22 Prozent) sowie Seniorinnen und Senioren (21 Prozent). Knapp 10 Prozent sehen die mittlere Altersgruppe von 25 bis unter 55 Jahren als zukünftig verstärkte Zielgruppe an, ebenso wie Familien (7 Prozent) oder Menschen mit Migrationshintergrund (5 Prozent). Alle Altersgruppen stehen bei 9 Prozent im Fokus zukünftiger Zielgruppen für das Ehrenamt.

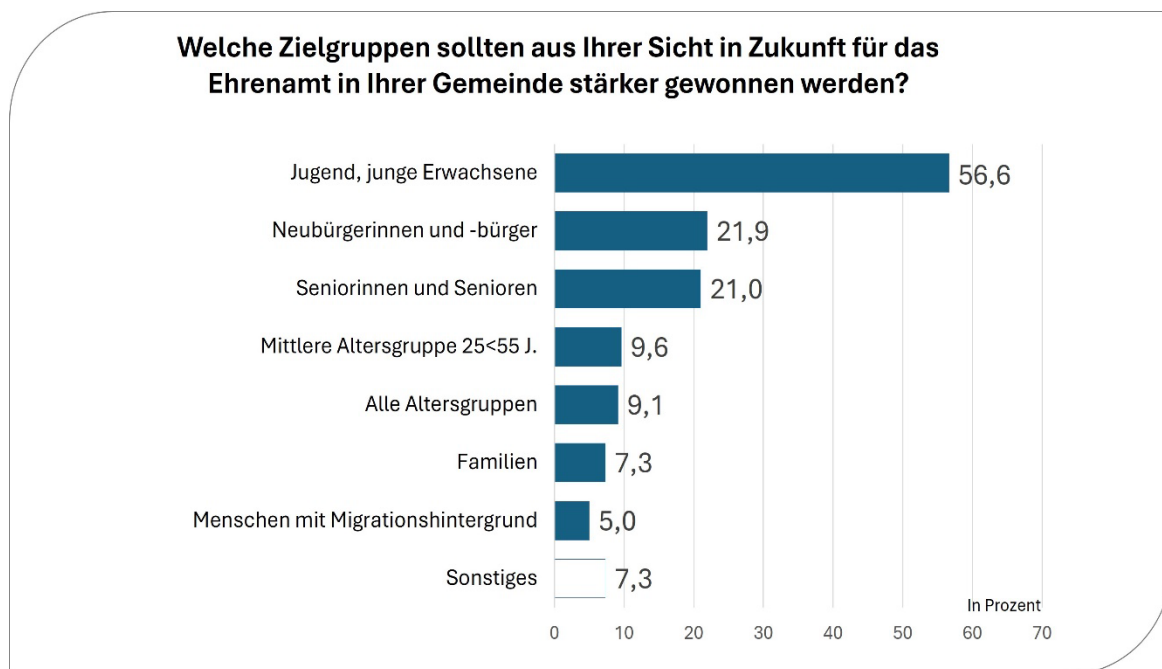


Abbildung 6: Aussagen der kommunal Verantwortlichen zu künftigen Zielgruppen des Ehrenamts.

Quelle: Eigene Darstellung — Rosenkranz, Buchner & Görtler | Forschungsprojekt „Ehrenamt in der Gemeinde“ | TH Nürnberg 2024

Unterscheidet man u. a. nach der Gemeindegröße sowie nach dem Profil der kommunal Verantwortlichen, zeigen sich bei der Einschätzung der zukünftigen Zielgruppen nach der haupt- bzw. ehrenamtlichen Tätigkeit kaum Unterschiede.

Auch in Bezug auf die bisherige Amtszeit der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sind kaum systematische Unterschiede festzustellen. Lediglich die mittlere Altersgruppe zwischen 25 bis unter 55 Jahren wird von Verantwortlichen in der ersten Amtszeit zu 12 Prozent und ab der dritten Amtszeit dann zu knapp 3 Prozent als zukünftige Zielgruppe angesehen. Hingegen sehen 4 Prozent der Verantwortlichen in der ersten Amtszeit und 14 Prozent ab der dritten Amtszeit Familien als künftige Zielgruppe zur Gewinnung von Ehrenamtlichen.

Die folgende Abbildung zeigt die Unterschiede der einzelnen Zielgruppen nach der Größe der Gemeinde. Mit zunehmender Größe der Gemeinde stehen Jugendliche und junge Erwachsene stärker im Fokus als zukünftig zu gewinnende Zielgruppe. Der Anteil steigt von 48 Prozent in Gemeinden unter 2.000 Einwohnerinnen und Einwohnern auf bis zu 68 Prozent in Gemeinden ab 10.000 Einwohnerinnen und Einwohnern.

Für Neuzugezogene als Zielgruppe zeigt sich kein einheitliches Bild, hier sind Gemeinden mit unter 2.000 Einwohnerinnen und Einwohnern mit 27 Prozent und Gemeinden zwischen 5.000 und 10.000 Einwohnerinnen und Einwohnern mit 33 Prozent deutlich vor den anderen Gemeindegrößenklassen mit jeweils 14 Prozent. Seniorinnen und Senioren sehen vor allem die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister von größeren Gemeinden ab 10.000 Einwohnerinnen und Einwohnern als zukünftig verstärkt zu gewinnende Zielgruppe an (43 Prozent gegenüber 14 bis 19 Prozent in den kleineren Gemeinden). Weitere systematische Unterschiede sind nicht festzustellen, lediglich sehen die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister von Gemeinden bis unter 2.000 Einwohnerinnen und Einwohnern die mittlere Altersgruppe von 25 bis unter 55 Jahren als zukünftig zu gewinnende Zielgruppe an (13 Prozent gegenüber 4 bis 9 Prozent bei den anderen Gemeindegrößenklassen).

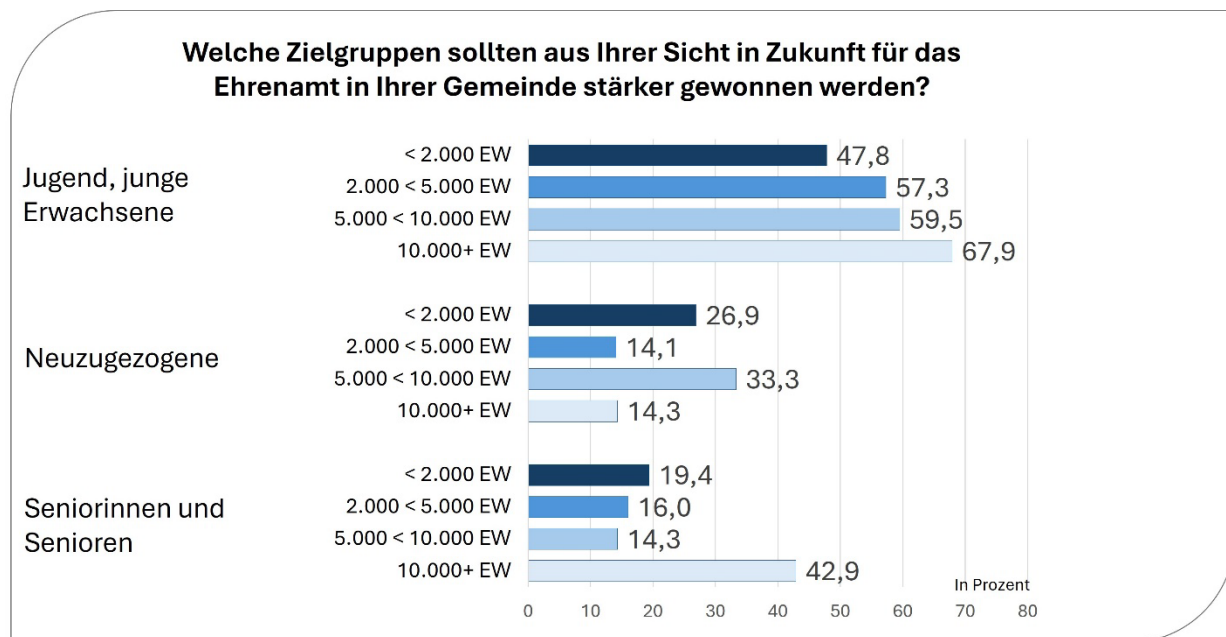


Abbildung 7: Aussagen der kommunal Verantwortlichen zu künftigen Zielgruppen des Ehrenamts nach Gemeindegröße.

Quelle: Eigene Darstellung – Rosenkranz, Buchner & Görtler | Forschungsprojekt „Ehrenamt in der Gemeinde“ | TH Nürnberg 2024

Einschätzung zur zukünftigen Bereitschaft zum Engagement

Anschließend wurden die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister um eine Einschätzung gebeten, wie sich die Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger in den nächsten fünf Jahren im Vergleich zum heutigen Engagement entwickeln wird.

Die Antworten zeigen eine große Praxisnähe und halten sich von Optimismus fern: Kaum vertreten wird die Auffassung, dass die Bereitschaft zur Ausübung eines Ehrenamtes in den nächsten fünf Jahren sehr viel größer oder größer sein wird. Lediglich etwas mehr als zwei Prozent sehen eine etwas größere Bereitschaft, niemand schätzt die Bereitschaft sehr viel größer ein. 39 Prozent sehen eine gleich hohe Bereitschaft und 59 Prozent meinen, dass die Bereitschaft in fünf Jahren geringer sein wird, 47 Prozent davon schätzen sie etwas geringer ein und 12 Prozent sehr viel geringer.

Unterschiede gibt es in der Einschätzung nach der Funktion der Verantwortlichen: Die Hälfte der ehrenamtlich tätigen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sieht künftig eine geringere Bereitschaft zum Ehrenamt (51 Prozent), bei den hauptamtlichen Tätigen sind es mit 63 Prozent knapp zwei Drittel.

Unterschiede gibt es auch nach der Gemeindegröße: Die Verantwortlichen in Gemeinden zwischen 5.000 und 10.000 Einwohnerinnen und Einwohnern vermuten den stärksten Rückgang in der Bereitschaft ein Ehrenamt auszuüben (28 Prozent). Alle anderen Gemeindegrößenklassen liegen in ihrer Einschätzung zwischen 3 Prozent (ab 10.000 Einwohnerinnen und Einwohnern) und 12 Prozent (unter 2.000 Einwohnerinnen und Einwohnern).

Zentrale Themen für die Zukunft des Ehrenamtes in Kommunen

Zum Schluss der Befragung wurden die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister gebeten, die aus ihrer Sicht drängendsten Themen für die künftige Gestaltung des Ehrenamtes anzugeben. Die Bandbreite der angesprochenen Themen ist sehr heterogen. Die folgende Abbildung zeigt eine Auswahl der Antworten, zusammengefasst nach Kategorien und illustriert mit einigen Beispielen in Form von Original-Zitaten.

Abbau von Bürokratie	„Weniger Bürokratie für Freiwillige, Vereine und sonstige Organisationen, wie auch für die Stadt“; „Bürokratisierungswahnsinn und viele Vorschriften führen dazu, dass es immer schwieriger wird, ehrenamtlich tätig zu sein, man verliert den Spaß daran“
Anerkennung und Wertschätzung	„Allgemeine Wertschätzung“; „Wertschätzungs-/Anerkennungskultur; Monetarisierung – Altersarmut“
Aufrechterhaltung des Vereinslebens	„Finden von Menschen, um den Fortbestand der Vereine zu sichern“; „Vereine wie Krieger- und Soldatenkameradschaft und Gartenbauvereine werden sich in Zukunft schwer mit dem Nachwuchs in unserer Gemeinde tun“
Besetzung von Führungspositionen	„Finden von ausreichend Menschen, die Ämter in den Vereinen übernehmen“; „Das Besetzen von Vorstandsposten wird immer schwieriger“
Bewältigung des demografischen Wandels	„Demografischer Wandel. Die Älteren werden immer mehr, die Jüngeren haben immer weniger Zeit“; „Überalterung“
Finanzielle Spielräume	„Genügend finanzielle Ausstattung, um ehrenamtliche Projekte und bürgerliches Engagement zu fördern“; „Bessere finanzielle Unterstützung oder Vorteile für ehrenamtlich Tätige (z. B. Steuervorteile)“
Geringere zeitliche Belastung	„Arbeitnehmer sind massiv in ihren jeweiligen Berufen eingespannt. Hier braucht es Freiräume“
Integration von Personen mit Migrationshintergrund	„Migration und Integration“; „Integration und Diversität“
Jugend-, Seniorenförderung	„Jugendliche zum Ehrenamt motivieren“; „Jugendförderung, Senioren“
Nachwuchs- und Mitgliedererwerb	„Nachwuchsgewinnung in erster Linie für Führungspositionen in den zahlreichen Vereinen“; „Neue Mitglieder“
Räumlichkeiten für Treffs, Gemeindegemeinschaft	„Räumlichkeiten zur Verfügung stellen“; „Räumlichkeiten, Finanzen und Vernetzung“
Sicherstellen der Daseinsvorsorge	„Brand- und Katastrophenschutz, Nachbarschaftshilfen“; „Freiwillige Feuerwehr“
Work-Life-Balance	„Zeitliche Belastung, berufliche Auslastung“; „Freizeitstress und Work-Life-Balance reduzieren die Bereitschaft, ein Ehrenamt zu übernehmen“
Zusammenhalt	„Der bürgerliche Zusammenhalt spielt eine nicht unerhebliche Rolle“; „Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls“
Sonstiges	„Anlaufstellen schaffen in der Verwaltung“; „Das Ehrenamt muss immer mehr Felder abdecken, wo sich Institutionen zurückziehen“

Abbildung 8: Zentrale Themen für die Zukunft des Ehrenamts in den Gemeinden aus Sicht der kommunal Verantwortlichen.

Quelle: Eigene Darstellung – Rosenkranz, Buchner & Görtler | Forschungsprojekt „Ehrenamt in der Gemeinde“ | TH Nürnberg 2024

Vorschläge zum Umgang mit Engagement in den Gemeinden aus Sicht der kommunal Verantwortlichen

Zum Abschluss der Befragung konnten die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister angeben, was bei ihnen in der Gemeinde im Bereich Ehrenamt so gut läuft, dass sie es anderen Gemeinden empfehlen würden. Aus mehr als 140 Anregungen wurden die folgenden Beispiele entnommen, die die Bandbreite der Vorschläge widerspiegeln.

- „Bei Unterstützungsbedarf geeignete Personen gezielt ansprechen.“
- „Bürgerbus, Mittagstisch, Bauprojekte (Dorfladen, Marktbuden).“
- „Bemühungen um Nachwuchs, viele tolle Einzelaktionen, Fokus auf Kinder, z. B. Aufstellen von "kleinen Kirchweihbäumen durch Kinder", Kindergruppen in Feuerwehr.“
- „Aktive Vereine mit Veranstaltungen, welche in der Bevölkerung hohen Anklang und Wertigkeit finden – stärkt das Ehrenamtsgefühl der handelnden Vereinsmitglieder.“
- „Der alljährliche stattfindende Neujahrsempfang für ehrenamtlich tätige Personen, wird sehr gut angenommen und trägt zur Motivation für das Ehrenamt bei.“
- „Die Gemeinde unterstützt den Sportverein mit jährlich 10.000 € für den Unterhalt der vereins-eigenen Turnhalle, die von allen Vereinen und auch von der Gemeinde genutzt wird. Die ande-ren Vereine erhalten finanzielle Unterstützung und Unterstützung durch den Bauhof.“
- „Die Wertschätzung durch die Gemeinde bei der Unterstützung von großen Festen oder Organi-sation von jährlichen Treffen.“
- „Ehrenamtsempfang, kurze Dienstwege ins Bürgermeisterbüro.“
- „Faire und gerechte (finanzielle) Behandlung der Vereine und Organisationen.“
- „Gegenseitige Terminabsprachen unter Führung der Gemeinde.“
- „Gezielte Ansprache von Jugendlichen, starke Netzwerke und Kooperationen.“
- „Gute Zusammenarbeit der Vereine untereinander.“
- „Jährliches gemeinsames (großes) Bürgerfest, wo sich fast alle beteiligen und dadurch Zusam-menhalt erfahren.“
- „Jährliche Versammlung aller Vereinsvorstände, um Termine abzustimmen bzw. Anliegen zu be-sprechen.“
- „Kleine Ortsteile halten die größten Feste (z. B. Kirchweih) ab.“
- „Man muss räumliche Kapazitäten schaffen, damit sich Ehrenamt entfalten kann.“
- „Mitmachgemeinde; die Bürgerinnen und Bürger dürfen ihre Ideen selbst einbringen und um-setzen mit einer finanziellen Unterstützung der Gemeinde.“
- „Ehrenamtspreis: Bei uns bekommen Bürgerinnen und Bürger, die von der Bürgerschaft vorge-schlagen wurden, die Auszeichnung mit dem Ehrenamtspreis unserer Gemeinde (Urkunde, An-stecknadel).“
- „Ortskulturring als Dachorganisation.“
- „Regelmäßige Einladung zum Neujahrsempfang.“
- „Regelmäßiger Austausch mit der Vereinsführung, auch als Bürgermeister aktiv in den Vereinen mitwirken.“
- „Runder Tisch mit der Gemeinde.“
- „Sehr gute Betreuung der für die Kommune tätigen Ehrenamtlichen durch unser Quartierma-nagement.“
- „Selbstverwaltung, die Vereine eigenverantwortlich handeln lassen, nicht von Seiten der Ge-meinde bürokratische Hindernisse aufbauen.“
- „Seniorenbetreuung anbieten.“
- „Sportverein ist hochaktiv und interessant für Kinder und Jugendliche; Förderverein für das örtli-che Freibad.“
- „Unsere Vereine unterstützen sich gegenseitig vorbildlich.“
- „Unterstützung durch Förderung über Anschubfinanzierung, die relativ frei ist, damit die Pro-jekte zu ihren Projekten werden. Dadurch wird eine längere Bindung aller Ehrenamtler erreicht.“

- „Vereine mit komplett eigenständiger Festausstattung.“
- „Vereinsring mit den Terminabstimmungen, Zusammenhalt und untereinander Hilfe der Vereine.“
- „Verschiedene WhatsApp-Gruppen, in denen nur die angemeldet sind, die für den Bereich zuständig sind.“
- „Wertschätzung der Ehrenamtlichen durch Präsenz des Ersten Bürgermeisters bei den Versammlungen und Veranstaltungen.“
- „Wir haben in der Gemeinde einen Ehrenamtsbeauftragten.“
- „Wir haben einen Tag des Ehrenamtes, bei dem langjährig ehrenamtlich Aktive im Mittelpunkt stehen. In 2023 waren insg. 141 solcher Aktiver zu einem Festabend geladen. Bereichert wird der Tag des Ehrenamtes durch ein Schwerpunktthema.“
- „Wir haben Menschen einen Raum und Lobby gegeben, die sich außerhalb der Vereine und von Pflichtaufgaben (Elternbeirat, Verkehrshelfer) engagieren wollen.“
- „Zusammenarbeit zwischen Politik, Verwaltung vor Ort mit Vereinen, Ehrenamtlichen: Einbeziehung bei Themen und Entscheidungen.“

4. Ausblick

Die Ergebnisse des Projekts zeigen anhand zahlreicher Beispiele das Engagement und die Bereitschaft der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister zur Mitwirkung bei der Gewinnung und Bindung von Ehrenamtlichen in ihrer Gemeinde sowie die Bereitschaft zum Engagement in der Bevölkerung. Sie zeigen aber auch, dass das Engagement sich wandelt, immer neu gedacht und angepasst werden muss – dass es im Idealfall Personen hat, die sich kümmern und organisieren und gemeinsam mit anderen das Ehrenamt lebendig gestalten.

5. Literatur

- Balleis, S., & Hill, J. (2007). Die Kommune als Moderator und Koordinator gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme. *Politische Studien*, 58(2), 6–15.
- Berkemeier, K.-H. (1994). Kommunalpolitisches Engagement: Zwischen Ehrenamt und Profession. In R. Roth & H. Wollmann (Hrsg.), *Kommunalpolitik: Politisches Handeln in den Gemeinden* (S. 271–280). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bogumil, J., Gehne, D. H., & Süß, L. A. (2024). *Ehrenamtliche Bürgermeister in Deutschland: Das unbekannte Wesen*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-43894-4>.
- Christner, A., Würz, S., & Vandamme, R. (2007). Ein neuer Welfare-Mix in der Lokalen Daseinsfürsorge. Freiwilliges Engagement fördern: Ein neues Aufgabenprofil für kommunale Fachkräfte. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 20(2), 153–160.
- Fromm, S., & Rosenkranz, D. (2019). *Unterstützung in der Nachbarschaft. Struktur und Potenzial für gesellschaftliche Kohäsion*. Wiesbaden: Springer VS.
- Glaser, U. (2012). Engagementförderung und Freiwilligenmanagement im kommunalen Aufgabenfeld. In D. Rosenkranz & A. Weber (Hrsg.), *Freiwilligenarbeit. Einführung in das Management von Ehrenamtlichen in der Sozialen Arbeit* (2. aktualisierte Aufl., S. 191–213). Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Helling, B., & Görtler, E. (2021). Daseinsvorsorge und demographischer Wandel im kommunalen Miteinander. *Blätter der Wohlfahrtspflege*, 168(6), 223–226. <https://doi.org/10.5771/0340-8574-2021-6-223>.
- Herbst, M., Dünkel, F., & Stahl, B. (Hrsg.). (2016). *Daseinsvorsorge und Gemeinwesen im ländlichen Raum*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-11769-6>.
- Igl, G., Jachmann, M., & Eichenhofer, E. (2002). *Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement im Recht – ein Ratgeber*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Jakob, G. (2009). *Kommunen und bürgerschaftliches Engagement – gegenwärtiger Stand, Probleme und Lösungsansätze*. https://www.wzb.eu/system/files/docs/sine/expertise_jakob.pdf
- Karl, F., Aner, K., Bettmer, F., & Olbermann, E. (2008). *Perspektiven einer neuen Engagementkultur. Praxisbuch zur kooperativen Entwicklung von Projekten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keupp, H. (2010). Kommunale Förderbedingungen für bürgerschaftliches Engagement. In A. Plich Ortega, A. Felbinger, R. Mikula, & R. Egger (Hrsg.), *Macht – Eigensinn – Engagement. Lernprozesse gesellschaftlicher Teilhabe* (Bd. 7, S. 137–150). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92556-1_7.
- Kleiner, T.-M., Klärner, A. (2019). *Bürgerschaftliches Engagement in ländlichen Räumen: Politische Hoffnungen, empirische Befunde und Forschungsbedarf* (Thünen Working Paper, Nummer 129). https://literatur.thuenen.de/digbib_extern/dn061365.pdf
- Köppen, B. (2008). Kommunen und demografischer Wandel in Deutschland – Regionale Muster. In H. Heinelt & A. Vetter (Hrsg.), *Lokale Politikforschung heute* (S. 271–281). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91111-3_11.
- Lisakowski, A., Neu, M., Schultz, A., & Strohmeier, K. P. (2015). *Lebenswerte Kommune: Bevölkerungsentwicklung und Lebensqualität vor Ort. Zusammenhangsanalysen mit Städte- und Gemeindedaten des Portals Wegweiser Kommune*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Loheide, M., Hoffmann, L., & Gillenberg, N. (2020). Freiwilliges Engagement für und von Geflüchteten: notwendige Rahmenbedingungen und Unterstützung. In T. Lühr (Hrsg.), *Kommunale Integrationspolitik: Strukturen, Akteure, Praxiserfahrungen* (Bd. 27, S. 141–154). Freiburg: Lambertus.
- Rahmann, U. (1999). *Freiwilliges soziales Engagement im Wandel: Möglichkeiten und Grenzen der Förderung auf kommunaler Ebene*. Aachen: Shaker.
- Rosenkranz, D., Görtler, E., & Buchner, E. (2024). *Pilotstudie Freiwilligenmanagement*. Sonderdruck-Schriftenreihe der Technischen Hochschule Nürnberg. https://www.th-nuernberg.de/fileadmin/abteilungen/kom/kom_docs/Weitere-Ver%C3%B6ffentlichungen/Endbericht_Pilotstudie_Freiwilligenmanagement_comp.pdf
- Rosenkranz, D., Görtler, E., & Limbeck, B. (2014). *Woher kommen künftig die Freiwilligen? Engagementplanung als Zukunftsaufgabe für Kommunen und Verbände*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Rosenkranz, D., & Weber, A. (Hrsg.) (2012). *Freiwilligenarbeit: Einführung in das Management von Ehrenamtlichen in der Sozialen Arbeit* (2. aktualisierte Aufl.). Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Weber, U. (2020). *Bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt in der Sozialwirtschaft. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Winkel, R. (2006). Die Auswirkungen des demographischen Wandels auf die soziale Infrastruktur. In P. Gans & A. Schmitz-Veltin (Hrsg.), *Demographische Trends in Deutschland – Folgen für Städte und Regionen* (S. 172–191). Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung - Leibniz-Forum für Raumwissenschaften.
- Wolf, A. C., & Zimmer, A. (2010). Besetzung ehrenamtlicher Vereinsvorstände – Vorstände verzweifelt gesucht. *Verbands-Management*, 36(3), 28–37.
- Zimmer, A. (2005). Vom Ehrenamt zum Bürgerschaftlichen Engagement: Einführung in den Stand der Debatte. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 18(3), 29–38.